

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **71 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Friedrich Heyer (mit Beiträgen von Henry Chadwick u. a.): Konfessionskunde, Berlin/Neuyork 1977. Walter de Gruyter. XV, 864 S. (De Gruyter Lehrbuch.) – DM 98.–.

Die bisher vorhandenen, z. T. umfangreichen und weithin bekannten Konfessionskunden (Algermissen // Kattenbusch // Mulert und manche andere, auch ausserhalb des deutschen Sprachgebiets) hatten ihre Aufgabe vor allem in der Feststellung des eigenen (römisch-katholischen, evangelischen usw.) Glaubens-Standpunkts, in seiner scharfen Abgrenzung von andern Bekenntnissen des Christentums, nicht selten auch in polemischen Auseinandersetzungen gesehen – auch wenn sich diese Einstellung gelegentlich im Rahmen neuerer Auflagen gemildert, z. T. sogar grundlegend geändert hat. Ihnen gegenüber geht das hier vorliegende, (in Laibach) gut gedruckte und wohlgegliederte Lehrbuch von vornherein davon aus, einen ökumenischen Standpunkt zu vertreten. Es will demgemäss die einzelnen Konfessionen so beschreiben, dass sie sich vielleicht in der gegebenen Darstellung selbst erkennen, ohne dass freilich für die beiden grossen Bereiche der Orthodoxie und des Katholizismus darauf verzichtet würde, von evangelischer Sicht her Stellung zu nehmen und Unterschiede wenigstens darzustellen: sicherlich ohne Polemik, aber doch mit deutlicher Klarheit. Dadurch wird, wie mir scheint, der Wert des vorliegenden Werkes erhöht: will es doch christliche Bekenntnisse darstellen, die bei aller «ökumenischen Nähe» deutlich und bisher unüberbrückbar voneinander unterschieden sind.

Dabei nehmen H. und seine Mitarbeiter in der Anordnung des Stoffes

nicht etwa die protestantische Kirche (etwa: lutherischer Prägung) zum Ausgangspunkt, gehen vielmehr so vor, dass die Kirchen, die «ohne Bruch» aus der «Urkirche» hervorgegangen sind, zuerst behandelt werden und ihnen die durch einen «Bruch» – die Reformation oder eine spätere Trennung – geprägten nachfolgen. Das ist ein Verfahren, das dem Selbstverständnis der einzelnen Bekenntnisse entspricht und also geeignet ist, auch dem Leser von vornherein deren eigene Sicht zu vermitteln: die ja ein wesentlicher Teil der Konfessionskunde ist. Zu bemerken bleibt dabei freilich, dass nur heute lebende Bekenntnisse dargestellt werden: als zeitlich früheste Gemeinschaft also die Nestorianer (aus dem Beginn des 5. Jh.s), die natürlich – wie mindestens alle Kirchen «ohne Bruch» – sich selbst als die wahre Fortsetzung der Urkirche ansehen und die andern als abgewichen betrachten; das gilt für die Orthodoxen, die Monophysiten und die Katholiken ebenso. Damit bleiben die frühen Gemeindebildungen der Juden-Christen, der Montanisten, Donatisten, der Arianer usw. ohne Erwähnung: das erscheint bedauerlich, da manches in der Ausprägung der «noch lebenden» Konfessionen sich wesentlich in der Auseinandersetzung mit ihnen herausgebildet hat. Überdies hätte ihre Erwähnung und Behandlung gezeigt, dass das Christentum bekenntnismässig nie eine Einheit bildete, wenn man jedenfalls alle Gläubigen einbezieht, die Christen sein wollten und doch wohl auch waren?!

Das Werk beginnt also mit der Darstellung der orthodoxen Kirchen des Ostens mit ihrem Recht, dem Mönchtum, den gottesdienstlichen Formen, der Theologie mit ihren vielfältigen und

bis heute bedeutsamen Verästelungen, meist aus der Feder des Herausgebers, aber auch von Spezialisten wie H. Dombois und K. C. Fellmy. Sie geben eine oft recht skizzenhafte Darstellung des äusseren Weges der einzelnen Landeskirchen, wobei die wenigen von Land zu Land vorhandenen Unterschiede, etwa der Wegfall von Statuen (neben Bildern = Ikonen) in der griechischen Kirche, das Zurücktreten der Orgel neben dem allein erlaubten Chor- oder Einzelgesang hätte hervorgehoben werden können, um deren (beschränkte) Sonderprägung zum Ausdruck zu bringen. Leider ist neben den «14 autokephalen Kirchen» (die russische ansprechend von Fairy von Lilienfeld geschildert) gerade die älteste, die heute auf dem Gebiete des Rätebundes lebende, ehrwürdige *georgische* Kirche vollständig vergessen worden!

Auch sonst sind in diesem Abschnitt manche Irrtümer unterlaufen, die nicht hätten sein brauchen: Der Firmān an das Ökumenische Patriarchat von 1741 stammt von Sultan Mahmūd I. (S. 12; einen Personennamen «Mohammed» gibt es bei den Türken gar nicht, vielmehr: Mehmed) // Patriarch Gregor V. wurde über der Hauptpforte der St.-Georgs-Kirche erhängt (ein «Eingangstor des Phanars» gibt es nicht!; S. 13) // die Vita des hl. Sabbas stammt von Domentianus (S. 35) // Matthäus Pavlik und Bischof Gorazd sind dieselbe Person (S. 69) // Den Kreuzzug von 1155 gegen Finnland führte der schwedische König Erich «der Heilige» (S. 70) // Das 2. Konzil von Nikaia tagte 787 (S. 142) // u. a. m. Die Schreibung slawischer Namen ist nicht immer korrekt: es heisst: Wyszynski (S. 320); Zamość (S. 358), und neben dem Ortsnamen «Leukosia» (S. 24) hätte der übliche «Nikosia» erwähnt werden sollen. – Auch erscheint mir mancher Ausdruck missglückt: «Skandalisiert durch die Dogmatisierung der ... Unfehlbarkeit» (S. 73) // «majoritäre einheimische Bevölkerung» (S. 14) // «Die Tradition (war) darauf limitiert...» (S. 137) // «durch den campaign der Studenten...» (S. 243). Schliesslich sollte der in kirchenfeindlichen Kreisen geläufige Ausdruck «Amtskirche» (S. 56) in einem solchen Werke nicht erscheinen, wo doch der Herr selbst die Ämter der Kirche – gerade in der Auffassung der hier behandelten Orthodoxie, aber auch der andern Kirchen – eingesetzt hat (vgl. hier S. 90, 158).

Aber ich will mich nicht in Quisquilien dieser Art verlieren und frage zum Schluss dieser Aufzählung nur, ob es nicht gut wäre, dem Werk ein Verzeichnis (gerade ost-)kirchlicher Ausdrücke beizugeben, wie sie Angehörige anderer Bekenntnisse häufig nicht kennen. Ob jeder Leser weiss, was ein «Akafist» (S. 36), was der «stauropige Status» (so S. 85) und was ein «Homophor» (S. 197) ist? Wer ausserhalb des Altkatholizismus errät wohl den Sinn der Abkürzung IABK (S. 559 u. ö.)?

Nun: im Detail wohnt, wie man will, der Teufel oder der Liebe Gott, aber das soll uns die Freude an diesem schönen Werk und die Dankbarkeit für sein Zustandekommen nicht vergällen. Schliesst sich doch an die Darstellung der Orthodoxie und der «nicht-chalcedonischen» (hier unschön: Non-chalcedonensische K.; S. 202 u. ö.) – vorab der monophysitischen – mit einer lehrreichen Darstellung ihrer dogmatischen Auffassungen als zweiter Teil eine höchst eindrucksvolle Schilderung der römisch-katholischen Kirche (fast ausschliesslich aus der Feder des Hrsg.) an, die nach einer Übersicht über ihre Verbreitung eine packende Darstellung ihrer modernen Entwicklung, ihrer Struktur, Frömmigkeit, theologischen Tendenzen, aber auch der Beziehungen zur Ökumene mit einer Abgrenzung zur «protestantischen Theologie» (in ihrer Vielfalt) enthält, die – wie gesagt – unter klarer, aber doch von Hochachtung getragener Herausstellung der Gegensätze zu andern Gemeinschaften das Verständnis dieser «Weltkirche» fördert, wie man es aus der Sicht eines Theologen andern Bekenntnisses wohl sonst kaum findet. Ich möchte darin fast das Kernstück des Buches sehen. – Ihm schliesst sich ein von Werner Küppers † verfasster Abschnitt «Die altkatholische Kirche» an, die also ganz in den Kreis des Katholizismus einbezogen wird (S. 554–574). Der Vf. wägt Werden, Wesen und Zielsetzung unserer Kirche in kritischer Zurückhaltung aus konservativer Sicht. Seine Darlegungen

sollten bei uns zur Kenntnis genommen, wohl auch erörtert und mit der fortschreitenden Zeit erläutert und ergänzt werden: wie auch sonst manche «neueste Entwicklung», etwa im «Falle Küng», nicht mehr zur Darstellung kommen konnte.

Zu den «Reformierten Kirchen» wird hier auch die Anglikanische Kirchengemeinschaft (als die zuerst beschriebene) gerechnet, die ja mit der altkatholischen durch eine Interkommunion verbunden ist, aber etwa bei der Frauenordination eigene Wege gegangen ist oder zu gehen im Begriffe steht: Grund vielfacher Erörterungen in der Auseinandersetzung eben mit der altkatholischen, aber auch mit den orthodoxen Kirchen: ein Punkt, der hier ebenfalls noch nicht in allem zur Darstellung kommen konnte. Das anglikanische ebenso wie die vielen reformierten Bekenntnisse, deren nicht immer gleich ausgewogene Schilderung sich anschliesst, werden übrigens z. T. von Vertretern dieser Konfessionen selbst umrissen. Leider enthält das Buch kein Verzeichnis dieser Mitarbeiter mit kurzem Lebensabriss und Vermerk ihres konfessionellen Standpunktes: was mir bedauerlich erscheint. – Wo die Grenze zu den «abgetrennten Gemeinschaften» zu ziehen ist, zu denen z. B. auch die Herrnhuter Brüdergemeine gerechnet wird, lässt sich von Fall zu Fall nicht ganz genau sehen und mag, je nach dem Standpunkt ihrer Bekenner, umstritten sein. An ihrem Rand stehen – hier mit-

behandelt – neben der «Heilsarmee» (die praktisch nur historisch gesehen wird) etwa die «Neu-Apostolischen», die Mormonen, die «Zeugen Jehovas» oder auch die Freimaurer, von denen viele sich oft leidenschaftlich gegen die Anhänger anderer Gemeinden richten und keineswegs ökumenisch gesonnen sind.

Die Darstellung der ökumenischen Bewegung, (bei allen Anfängen seit Ignaz von Döllinger) aufs Ganze gesehen eine Bekundung christlicher Gemeinschaft des 20. Jh.s, von G. Gassmann verfasst, bildet den eindrucksvollen Abschluss dieses Werkes: leider ohne Tabelle der fast 260 ihr (zur Zeit) angehörenden kirchlichen Gemeinschaften, wie man sie sich in einem Buch gewünscht hätte, das auf so viele von ihnen im einzelnen eingeht und das daher zu ihrer Kennzeichnung gewiss nützlich gewesen wäre.

Niemand wird dieses Buch – durch eine Reihe von Registern gut erschlossen und jeweils durch Literaturangaben (wenn auch manchmal in willkürlicher Auswahl) untermauert – ohne wirklichen Gewinn aus der Hand legen, auch wenn da und dort manches kleine Versehen auszumerken ist. Der «Heyer» tritt als Standwerk neben die «Lehrbücher der Konfessionskunde» aus früheren Zeiten und wird sie in vielem ersetzen, auch wenn er, wie sie alle, der «Fortschreibung» bedarf.

Bertold Spuler